

Predigt für den Sonntag Reminiscere
W. Wilke, 8.3.2009

Predigttext Markus 12,1-12

Liebe Gemeinde,

es sind die letzten Tage im Erdenleben von Jesus, dem Sohn Gottes. Die Bevölkerung von Jerusalem hatte IHM einen triumphalen Empfang bereitet. Das Volk jubelte und rief voller Freude und Begeisterung:

„Hosianna, gelobt sei, der da kommt in dem Namen des HERRN“¹.

Als Jesus dann aber im Tempel die Händler vertrieb und ihnen vorwarf, eine Räuberhöhle daraus gemacht zu haben, stellten IHN die Hohenpriester und Schriftgelehrten zur Rede:

„Wer gibt Dir die Vollmacht dazu, so etwas zu tun?“

Sie scheinen noch immer nicht erkannt zu haben, wer dieser Jesus eigentlich ist.

Das ist ja ein ganz aktuelles Thema, denn auch heute scheinen Viele nicht zu wissen oder glauben zu wollen, wer Jesus wirklich ist.

Die Frage nach Seiner Vollmacht beantwortet Jesus der jüdischen Führung mit dem Gleichnis von den bösen Weingärtnern, das wir eben als Evangeliumslesung gehört haben.

ER will sie ein letztes Mal aufrütteln und ihnen vor Augen stellen, wer ER ist, damit sie IHN erkennen und IHN vielleicht doch noch annehmen und gerettet werden. Gleichzeitig gibt uns Jesus damit aber auch einen Einblick in Gottes Heilsgeschichte mit Seinem Volk und erlaubt uns einen kleinen Blick in Gottes Herz.

¹ Markus Kapitel 11,9

Drei Punkte möchte ich beleuchten:

1. Der Weinberg und Israel
2. Der Weinberg und die anderen
3. Der Weinberg und wir

1. Der Weinberg und Israel

Der Weinberg ist in der Sprache der Bibel ein Bildwort für die Herrschaft Gottes, für alles das, was Gott als Eigentum gehört, also auch für Sein Volk Israel. Der Besitzer des Weinbergs ist Gott. Die Weingärtner das ist die religiöse Führungsschicht.

Jesus sagt: „Ein Mann legte einen Weinberg an, zäunte ihn ein, stellte eine Weinpresse auf und baute einen Wachturm. Dann verpachtete er ihn an einige Weinbauern und reiste ins Ausland.“²

Die Neuanlage eines Weinbergs ist eine schwere und mühevollen Arbeit.

- Der Boden muß gesäubert und von Gestrüpp und Steinen befreit werden.
- Gegen das Abschwemmen des Bodens müssen Terrassen angelegt und Stützmauern gezogen werden.
- Gegen die Tiere muß ein Zaun errichtet und ein Wachturm gebaut werden.
- Sorgfältig wird jeder einzelne Weinstock eingepflanzt und begossen.

² Markus 12,1

Fünf Jahre lang mußte in Israel der Weinberg intensiv bearbeitet und gepflegt werden, bevor ein Besitzer die ersten Früchte ernten konnte.³ So ein Weinberg ist also eine kostbare Anlage.

Jesus will Seinen Zuhörern vor Augen führen, genau so fing Gottes Heilshandeln mit Israel an.

Um Seine Königsherrschaft auf der Erde durchzuführen, hat sich Gott aus den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs ein irdisches Volk gebildet, das Volk Israel. Viel Liebe und große Mühe hat ER in dieses Volk investiert, bis aus den ursprünglichen Familienclans ein einheitliches Volk wurde. Dieses Volk hat ER zu Seinem Eigentum erklärt. Dann hat ER einen Bund mit ihnen geschlossen, ihnen das Gesetz (u.a. 10 Gebote) und wunderbare Verheißungen gegeben.

Anschließend hat ER eine Priesterschaft eingesetzt, die das Volk dazu anhalten sollte, IHM die Treue zu halten, ihr Vertrauen alleine auf IHN zu setzen und Seinen guten Geboten für ein gelingendes Leben zu folgen. Dadurch sollte allen anderen Völkern Gottes Wesen offenbart werden.⁴

Das sollte die Frucht sein, die Gott von Seinem Volk erwartete. Gott hatte also, wie der Weinbergbesitzer im Gleichnis, alle Voraussetzungen dafür geschaffen, dass Sein Weinberg, das Volk Israel, gute Frucht bringt.

Als der Weinberg dann herangereift war und die ersten Früchte zu erwarten waren, sandte der Besitzer des Weinbergs einen Knecht, um den vereinbarten Anteil an der Ernte abzuholen. Aber die

³ vgl. 3.Mose Kapitel 19,23-25

⁴ 2.Mose Kapitel 19,5-6

Weingärtner gaben ihm nichts, sondern schlugen ihn nieder und jagten ihn davon.⁵

Das war Vertrauensbruch, ja offene Auflehnung und Rebellion. Der Weinbergbesitzer hatte alles liebevoll angelegt, investiert und vorbereitet und ihnen den Weinberg zur treuen Verwaltung anvertraut. Welche Liebe und Vertrauen hatte er in sie gesetzt, dass er ihnen seinen wertvollen Weinberg anvertraute. Sie aber enttäuschten ihn und missbrauchten sein Vertrauen.

Er aber lässt sich nicht entmutigen und schickt einen anderen Knecht, in der Hoffnung, dass sie einsichtig geworden sind und ihm die Frucht aushändigen. Aber auch den beschimpften sie und schlugen ihn blutig. Den dritten Knecht brachten sie sogar um.

Dieses Verbrechen war eine Kriegserklärung an den Besitzer des Weinbergs. Andere hätten jetzt Polizei und Gericht eingeschaltet oder sogar Soldaten geschickt.

Aber der Weinbergbesitzer sendet in unsäglichem Langmut immer neue unbewaffnete Boten (Knechte) aus.

Er hoffte, es könne noch alles gütlich geregelt werden. Es ging ihm nicht um materielles Interesse, es ging ihm um die Rückgewinnung des Vertrauens.

Doch die Weingärtner versündigten sich in steigender Bosheit an den Boten. Immer wieder versuchte der Besitzer zu seinem Ernteanteil (Frucht) zu kommen. Doch alle, die in seinem Auftrag kamen, wurden schwer misshandelt oder sogar getötet.

⁵ vgl. Markus 12,2+3

Dieses Gleichnis ist nicht aus dem Leben gegriffen, denn kein Weinbergbesitzer würde je so handeln und sich das gefallen lassen. Und doch spiegelt es Gottes Handeln mit Seinem Volk wieder. In welcher Liebe, Geduld, Langmut und herzlichem Erbarmen hat ER über Jahrhunderte hinweg Propheten als Seine Boten ausgesandt, durch deren Mund ER Seinem Volk Weisung gab und sie leitete, sie warnte und mahnte. Sie aber hörten nicht auf die Boten (Propheten). Sie wollten sich von Gott nichts mehr sagen lassen. Die Führungsschicht hatte sich in ihrem religiösen System eingerichtet und bestimmte, wo es lang geht. Sie wollten Eigentümer des Weinbergs werden.

Zuletzt blieb dem Besitzer nur noch eine Möglichkeit:
Sein einziger Sohn, den er sehr liebte. In grenzenloser Nachsicht und Güte schickt er zuletzt seinen Sohn. Sie werden es nicht wagen, ihm etwas anzutun, sagte er sich.

Aber die Weingärtner waren sich einig: „Jetzt kommt der Erbe! Wenn wir den umbringen, dann gehört der Weinberg endgültig uns“.⁶

Deshalb ergriffen sie ihn, schlugen ihn tot und warfen ihn vor den Weinberg.

Das war in der Antike die äußerste Schande, die man einem Menschen antun konnte, ihm ein Begräbnis zu verweigern und ihn den Tieren zu überlassen. Diese Entehrung kennt keine Steigerung. Genau das aber geschah mit Jesus. ER stirbt den verächtlichsten Tod – am Kreuz von Golgatha.

⁶ Markus 12,7

Mit dem Schluß des Gleichnisses, dass der Weinbergbesitzer zuletzt seinen einzig geliebten Sohn schickt, führt Jesus den religiösen Führern jetzt vor Augen, dass sie die bösen Weingärtner sind und, dass ER dieser Sohn ist.

Das ist die Antwort auf ihre Frage nach Seiner Vollmacht.

ER ist der Sohn!

Sie aber **wollten** IHN nicht erkennen.

In verschlüsselter Form sagt ER ihnen: Obwohl ihr von Gott nur zu Verwaltern eingesetzt seid, habt ihr euch zu Herren des Weinbergs, zu herrschsüchtigen Despoten aufgeschwungen!

Weil ihr selber Herren sein wollt, wollt ihr euren himmlischen HERRN nicht mehr dulden. Ich kenne eure Gedanken und weiß genau, was ihr vorhabt. Aber bedenkt, ihr seid dabei, den Sohn Gottes, eure einzige Rettung, zu töten, wenn ihr mir den Prozess macht.

Täuscht euch aber nicht, euer eigenmächtiges Handeln wird Konsequenzen haben.

Und dann sagt Jesus dieses Gerichtswort:

„Der Herr des Weinbergs wird kommen und die Weingärtner umbringen und den Weinberg andern geben.“⁷

Und Jesus spitzt es noch zu und sagt den Repräsentanten des Tempels:

„Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.“⁸

⁷ Markus 12,9

⁸ s.o. V.10

d.h. Gott wird Seinen Sohn, den ihr töten werdet, auferwecken und zum Eckstein des neuen Tempels und zum Fundament Seines neuen Reiches machen.

„Das hat Gott gemacht und es ist ein Wunder vor unseren Augen.“⁹

Seine Feinde wollten IHN beseitigen, aber als der Erbe ist Jesus der, der in Zukunft das letzte Wort über jeden Menschen zu sprechen hat. Denn seit Seiner Auferstehung und Himmelfahrt sitzt Jesus zur Rechten Gottes und hat alle Macht im Himmel und auf der Erde.

2. Der Weinberg und die anderen

Mit der Ablehnung und Verwerfung Jesu hat sich Israel selbst aus der Heilsgeschichte ausgeklinkt und wurde vorübergehend, d.h. für das Zeitalter der Heiden (Gnade, Gemeinde) heilsgeschichtlich beiseite gestellt.

Das angedrohte Gericht erfüllte sich eine Generation später. Im Jahre 70 n.Chr. kamen die Römer zerstörten Jerusalem und den Tempel, töteten und verjagten die Juden und Israel als Staat erlosch.

Doch Gottes Heilsgeschichte geht weiter. Gott wendet sich in Jesus Christus nun anderen Völkern/Menschen zu. Der Weinberg wird anderen, d.h. den Heiden, gegeben.

Während die Juden Jesus ablehnten, haben Viele aus den Heidenvölkern Jesus als ihren HERRN und Retter angenommen. Aus ihnen bildet Gott die Gemeinde, Sein neues Bundesvolk, Seine

⁹ s.o. V.11

königliche Priesterschaft¹⁰. Ihnen vertraut ER Seinen Weinberg, die Kirche an.

Aber auch hier ist nicht alles zum Besten bestellt. Wie viele Boten hat Gott im Laufe der Kirchengeschichte geschickt, um Seine Gemeinde, Seine Kirche zu ermahnen und zurechtzuweisen, weil sie IHM die Frucht verweigerten.

Wie wenig ließ sich die Kirche von ihnen verändern und auf Gottes Wege zurückbringen! Auch hier haben sich die Verantwortlichen in ihrem religiösen Kirchensystem eingerichtet, als wäre es ihr Eigentum und als wären sie die Herren der Kirche.

Wie sieht es denn in unseren Kirchen aus? Es haben sich vermehrt Theologen darin breit gemacht, die Gott die IHM gebührende Ehre verweigern. Sie lehren nicht das Evangelium, wie es Gott in der Heiligen Schrift geoffenbart hat, sondern lehren menschliche Philosophie und passen das Evangelium dem jeweiligen Zeitgeist an.

- So wird Jesu Bedeutung und Gottessohnschaft geleugnet.
- ER ist nicht mehr die maßgebliche letzte Instanz.
- Jesu Sühnetod wird geleugnet und „als primitive Mythologie bezeichnet“.¹¹
- Die Rechtfertigungslehre des Paulus soll neu formuliert werden.
- Die Bibel, das Wort Gottes, wird dem Zeitgeist entsprechend umgeschrieben, obwohl die Bedeutung der Bibel für Kultur und Geschichte Europas nicht zu leugnen ist.

¹⁰ vgl. 1.Petrus 2,9

Ohne dieses Buch wäre Europa nie geworden, was es war
und wäre heute nicht, wie es ist.

Obwohl man das ganz genau weiß, ist man im ehemals christlichen
Europa des 21. Jahrhunderts nur noch allein daran interessiert, die
Früchte aus der christlichen Tradition zu ernten.

Wenn man die Früchte für sich haben will, den aber von sich weist,
der sie wachsen lässt, dann ist das eine Schmähung des Gebers
aller guten Gaben.

**Gott aber lässt sich nicht spotten. Der Mensch wird ernten, was er
gesät hat.**

Die Folgen sind teilweise schon deutlich sichtbar:

- Gleichgültigkeit
- Ungehorsam und Treulosigkeit
- Selbstsucht und Selbstverwirklichung,
- zunehmende Gier
- schwindende Verantwortlichkeit z.B. im Umgang mit fremdem
Gut und Geld. Ein aktuelles Beispiel ist die weltweite
Finanzkatastrophe.

Trotz allem sendet Gott auch heute noch immer wieder Boten in die
Kirche und die Gemeinden um sie auf den rechten Weg
zurückzuführen.

Sie werden zwar, zumindest in Europa, heute nicht mehr getötet,
dafür aber verhöhnt, verspottet, unmöglich gemacht, als unheilbare
Fundamentalisten verschrien und kaltgestellt. So entfernt sich die
Kirche immer mehr von ihrem HERRN.

¹¹ Prof. Dr. Rudolf Bultmann, „Neues Testament und Mythologie“ in Kerygma und
Mythos, 1954, S.20

In anderen Erdteilen dagegen wächst die Gemeinde Jesu kräftig. Hat Gott Seinen Weinberg vielleicht bereits anderen Völkern anvertraut? Z.B. Afrika, Südamerika oder Asien?

3. Der Weinberg und wir

Was Jesus gesagt hat ist nie nur für eine bestimmte Situation und Zeit gesagt, sondern vermittelt ewige Wahrheiten.

Prof. Thielicke hat gesagt: „Mit dieser Geschichte wird man nur fertig, wenn man sich selbst in sie verwickelt sieht und seine Rolle übernimmt.“

Was hat also das Gleichnis uns zu sagen? Wo stehen wir Weingärtner eigentlich?

Auch uns hat Gott ja viel anvertraut, jedem Einzelnen. Unser Leben ist der Weinberg, den Gott uns als Leihgabe anvertraut hat. ER hat uns liebevoll ausgestattet,

- ER gab uns das Leben,
- die Gesundheit,
- die Intelligenz,
- die Begabungen,
- die Zeit,
- das Geld.

Gott schenkt uns großartige Möglichkeiten der Lebensgestaltung. Nun können wir bebauen und bewahren, gestalten, entscheiden, handeln, vermehren und verbrauchen.

Gott schenkt uns jeden Tag 24 Stunden.

Wieviel „Frucht oder Ertrag“ erhält ER davon?

Wie wenig respektieren wir die berechtigten Ansprüche Gottes, die ER an unser Leben stellt?

Was machen wir aus all Seinen Gaben zu unserer Ehre und wie viel zu Gottes Ehre?

Wir sollten uns ernsthaft die Frage stellen:

Wieviel Zeit, Kraft und Geld wende ich auf, um Gott/Jesus bekannt zu machen und IHN zu bezeugen? Wieviel Dankopfer bringe ich IHM.

Wir reden doch immer nur von meiner Arbeit, meiner Leistung, meiner Firma, meinem Erfolg.

Über meine Zeit bestimme ich, mein Geld gehört mir, das habe ich mir redlich verdient, damit kann ich machen, was ich will.

Die kirchlichen Feste und Feiertage, gehören mir, da fahre ich in Urlaub.

Der Sonntag gehört mir und ist mir heilig für meine Zwecke.

„Mein Bauch gehört mir“ und ich bestimme, was damit geschieht.

Sind wir eigentlich noch verantwortungsvolle Verwalter/Haushalter oder haben wir Gott bereits den Weinberg geraubt und uns als Eigentum einverleibt?

Maßen wir uns die Stelle Gottes an und wollen die Herren unseres Lebens sein?

Oder sind wir noch bereit, Gott, wirklich Gott sein zu lassen. Sind wir uns eigentlich bewußt, dass wir von Gott nicht zu unserer Selbstverwirklichung geschaffen und berufen sind, sondern zur Gemeinschaft mit IHM?

Wir rauben IHM die Führungsposition.

Was machen wir mit den Knechten, die uns ermahnen wollen?

Wieviele Boten, die uns Gott in unserem Leben über den Weg schickte, haben wir nicht schon überhört und abgewiesen!

Aber wie dem auch sei.

Die alles entscheidende Frage für uns ist:

Wie begegnen wir Jesus, dem Sohn Gottes?

ER ist die geoffenbarte Liebe Gottes. Das Zeichen dafür ist das Kreuz auf Golgatha, an dem Jesus stellvertretend für uns die Todesstrafe auf sich nahm. Der letzte Bote, den Gott zu den Menschen gesandt hat, ist Jesus, Sein geliebter Sohn.

Daran, wie wir IHM begegnen, ob wir IHN annehmen oder abweisen, entscheidet sich unsere ewige Zukunft.

Gott hat sich in Jesus völlig verausgabt, ja sich selbst für uns Sünder dahingegeben.

Wenn wir Jesus, das nicht zu überbietende **Liebes- und Rettungsangebot Gottes**, ablehnen, haben wir unsere letzte Hoffnung verworfen.

Gott hat dann keine weitere Möglichkeit mehr, unser verstocktes Herz zu erreichen und uns zu retten. Denn Gott hat Jesus, Seinen Sohn zum Eckstein, zum Schlussstein ja zum Fundament Seines neuen ewigen Reiches gemacht. ER hat Jesus zum Dreh- und Angelpunkt der gesamten zukünftigen Ewigkeit gemacht. **An IHM führt kein Weg vorbei.**

Wer Jesus nicht zu Lebzeiten als Seinen Retter annimmt, der Gnade vor Recht ergehen lässt, wird Jesus einst als den Weltenrichter erleben müssen, der dann nur nach Recht und Gerechtigkeit urteilen kann, ja verurteilen muß. Begnadigung ist dann nicht mehr möglich. Dann droht das göttliche Gericht mit ewiger Verdammnis.

Das aber will Jesus in Seiner großen Liebe zu uns verhindern.

Deshalb hat ER dieses Gleichnis von den bösen Weingärtnern auch bewußt so drastisch formuliert.

In Seiner großen Liebe und Barmherzigkeit wollte ER damals die Angesprochenen wachrütteln, ihnen die Augen öffnen. ER wollte ihnen eine allerletzte Gelegenheit geben, in IHM den Sohn Gottes zu erkennen und sich von IHM retten zu lassen.

In gleicher Weise wendet sich Jesus heute durch dieses Gleichnis an jeden Einzelnen von uns und bietet uns Rettung an, Rettung aus Sünde, Tod und Teufel.

Vielleicht ist es heute das letzte Mal, dass Jesus mit Seinem Wort unser Herz erreichen kann.

Laßt uns Seine Liebe nicht abweisen und Sein Angebot der Begnadigung nicht ablehnen.

Laßt uns IHM die Herrschaft über unser Leben übergeben. ER schenkt uns dafür ewiges Leben in Seinem ewigen Reich.

Sind wir dazu bereit?

Bist Du dazu bereit?

Amen.
